

Belletristische Beilage

zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.
(Wird jeder Sonnabends-Nummer ohne Preiserhöhung des Hauptblattes beigegeben.)

Auf herbstlicher Flur.

Von Emil Thieme.

Gehst du durch herbstlich stille Flur,
So ist dir's wohl, als wollt' sie sagen,
Du solltest mit ihr trauern, klagen
Um den Verlust, den sie erfuhr.

Daß sie entblößt nun jeder Spur
Des Segens, den sie einst getragen
In jenen heitren, goldnen Tagen,
Da Lust geherrscht und Freude nur.

Doch Ruhe weist und reiner Frieden
Auf leerer Au und allerwärts;
Kein Trauertön wird laut hienieden.

Was leidvoll klagt in bangem Schmerz
Um all das Glück, das nun geschieden,
Das ist allein das Menschenherz.

Froh grüßt die Flur die süße Raft
Nach all den wechselvollen Mähen,
Nach all dem Reifen, wie dem Blühen
Nach lautem Schall auf Strauch und Ast

Es ist, als schwänd' ihr eine Last,
Daß nun nach buntem Farbensprühen
Und nach des Sommers hellem Glühen
Des Herbstes Schatten sie umfaßt.

Der Mensch allein nur kann's nicht fassen,
Daß, was uns Lenz und Sommer gab,
Nach flücht'ger Dauer muß erblaffen.

Selbst wandelnd mit dem Pilgerstab,
Will dennoch er nicht sinken lassen,
Was ihm geblüht, ins dunkle Grab.

Inspektor Herbert.

Roman von Maximilian Moegelin.

(Nachdruck verboten.)

Die Abendsonne leuchtete durch eine breite Wolken-
schicht und lag prall auf dem rothen Ziegeldache des
Gutsschlosses von Alt-Hammer, das von der Land-
straße her nur wenig aus den Laubkronen der hohen
Buchen hervorsah. Ringsum war tieffstiller Friede.
Aber auch das Innere des Herrenhauses schien diese

Ruhe zu athmen. Seit sechs Monaten bereits weilte
auf der Arzte dringendstem Rath die Gutsherrin
fern im Süden in Meran. Ihr Gatte, der sie in
jener für ihn besonders schweren Zeit nach diesem
milderen Klima gebracht hatte, war heute mit dem
ersten Zuge zur Inspektion seiner anderen Besitzung
nach Westpreußen gefahren; der Inspektor weilte in
besonderer Angelegenheit in der Stadt und nur
Fräulein von Guse, die Gesellschafterin, die Stütze,
in mancher Beziehung auch die Wirthschafterin, kurz,
Diejenige, die seit der Abwesenheit der Frau von
Sydow so recht eigentlich Alles in einer Person war,
führte nun völlig die Zügel, und wenn die Herrschaft
über sie ein Urtheil abzugeben gehabt hätte, so konnte
dies füglich nur lobenswerth sein. Freilich als vor
zwei Jahren Alt-Hammer ihr seine Pforten öffnete,
da war das Leben und Treiben, besonders aber das
rationelle Wirthschaften auf solchem Gute, von dem
sie zuweilen nur aus Romanen gehört hatte, ihr
wie „böhmische Dörfer“ vorgekommen. Indes die
Herrin, Frau von Sydow, die auf ihrem elterlichen
Muster Gute in der Mark selbst eine gelehrige, auf-
merksame Schülerin gewesen war, die mit innigem
Interesse und offenen Augen Alles wahrnahm, war
ihr dann eine vorzügliche Lehrerin und bald mütter-
liche Freundin geworden, die, im beiderseitigen In-
teresse natürlich, in ihrer sich immer gleichbleibenden,
liebvollen Weise Johanna auf Alles aufmerksam
machte.

Heute nun hatte es Johanna, für die dergleichen
mehr ein längst überwundener Standpunkt war,
mit ihrer Pflicht, der sie bis in die kleinsten Einzel-
heiten ausdehnte, besonders ernst genommen. An
der Schmiede, der Stellmacherei und den Ställen
entlang, wo sie überall ihr schönes Haupt mit der
modernen Frisur hineinsteckte und mit den Leuten
freundliche Worte wechselte, ging sie am Nachmittage
durch das Scheunenviertel nach dem Dorfe, das 10
Minuten entfernt am Waldessaune lag. Die meisten
Leute dort standen im Dienste des Gutsherrn und
waren auf den Feldern, in der Brennerei oder ab-
seits der Landstraße in der Schneidemühle beschäftigt.
Wohl eine Stunde lang vertrat sie dort ihre Dame,
die ihr das Wohl der Armen und Kranken immer
besonders an's Herz gelegt. Und Johanna war
ebenfalls freundlich, freundlich in ihrer Art gewiß;
allein es war auch hier längst nicht dasselbe, wenn
zwei dasselbe thun. Und die Leute, die von Hause
aus schon wenig vertrauensvoll waren, empfanden
dies sehr wohl. Johanna hatte solchen Spazier-